



Künstler Gunter Demnig verlegt in Bad Weilbach eine Stolperschwelle (rechts Bürgermeister Bernd Blisch).

Foto: Michael Kapp

Weilbach bekommt Stolperschwelle

Aktion von Künstler Gunter Demnig im Gedenken an die Opfer von Zwangsarbeit / Mahnwache am 9. November

Von Michael Kapp

FLÖRSHEIM. Im Gedenken an die Opfer von Zwangsarbeit hat der Künstler Gunter Demnig am Freitag eine Stolperschwelle in den Gehweg in Bad Weilbach eingebracht. In Bad Weilbach befand sich eines von fünf Lagern innerhalb des Stadtgebietes, in denen von 1942 bis 1945 über 1400 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus der Ukraine und aus Russland interniert waren. Die Verlegung der Stolperschwelle, analog zu den bereits an anderer Stelle zu findenden Stolpersteinen, die an einmal in Flörsheim beheimateten Juden erinnern, erfolgte auf Initiative des Vereins „Stolpersteine“.

Begleitet war die Aktion, zu

der sich auch etliche Bürger eingefunden hatten, von verschiedenen Beiträgen ortsansässiger Bildungseinrichtungen, der Sophie-Scholl-Schule und der Graf-Stauffenberg-Schule. In diesen wurde nicht nur Aufschluss über die menschenunwürdige Behandlung der Zwangsarbeiter, sondern auch das Einzelschicksal des unweit der Stolperschwelle internierten Zwangsarbeiters Maksim Kiriljuk gegeben.

Eher „Inbegriff von Ruhe und Frieden“, so der zweite Vorsitzende des Vereins, Bürgermeister Bernd Blisch, verbänden viele den früheren Kurpark sicher nicht mit dem Zwangsarbeiterlager, das sich dort einmal befand. Daran solle nicht nur die von Demnig in Nachbarschaft des Schwefel-

quellen-Parkplatzes in der Alleestraße 3 in den Gehweg eingebrachten Stolperschwelle erinnern, sondern auch eine daneben aufgestellte Gedenktafel, die unter anderem den Leidensweg des sogenannten „Ostarbeiters“ Maksim Kiriljuk aufgreift.

Im Lager in Bad Weilbach, dem größten in Flörsheim, sollen 800 Menschen interniert gewesen sein. In einer erhalten gebliebenen Abhandlung einer Lehrerin, der Schuldirektorin der früher dort befindlichen Haus- und Landwirtschaftsschule, Lore Ziegler, wird von einem aus Baracken bestehenden „Bauarbeiterlager“ gesprochen. Weitere Lager befanden sich in der Turnhalle in der Jahnstraße, in der Gaststätte „Zum Mainblick“,

„Zum Taunus“ und im „Karthäuser Hof“. Hinter jedem Einzelnen dieser Arbeiter stecke „ein individuelles Leben, das durch die Zwangsarbeit ausgenutzt, traumatisiert und oft beendet wurde“, so eine der Schülerinnen. Es sei daher wichtig, deren Geschichten weiterzuerzählen, damit jede neue Generation lerne und wisse, dass solch ein Leiden „auch hautnah in der eigenen Stadt erlitten werden musste und sich nicht wiederholen darf“.

Bernd Blisch erinnerte daran, dass sich der Verein nicht nur um die Verlegung von Stolpersteinen kümmere, sondern auch immer ganz viel „Hintergrundforschung“ gemacht werde. Diese ermögliche es überhaupt, dass auch

etwas dazu gesagt werden könne. Da sich dies mittlerweile wieder auf dem Vormarsch befinde, gelte es mit „aller Entschiedenheit“ Antisemitismus und Ressentiments gegenüber Fremden, entgegenzutreten, sagte der Bürgermeister und erklärte, dass Werte wie „Frieden, Toleranz, Würde und Menschlichkeit nicht verhandelbar“ seien. Die Verlegung der Stolperschwelle wurde von verschiedenen musikalischen Beiträgen der Schüler umrahmt.

Am 9. November findet ab 18 Uhr vor der ehemaligen Synagoge in der Synagogenstraße die Mahnwache zur Reichspogromnacht statt. Im Jahr 2024 sind weitere Stolpersteinverlegungen in Flörsheim vorgesehen.